

Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **11 (1925)**

Heft 41

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz
Der „Pädagogischen Blätter“ 32. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes:
J. Trogler, Prof., Luzern, Villenstr. 14, Telephon 21.66

Insertaten-Aannahme, Druck und Versand durch die
Graphische Anstalt Otto Walter A.-G. • Olten

Beilagen zur Schweizer-Schule:
Volkschule • Mittelschule • Die Lehrerin • Seminar

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bei der Post bestellt Fr. 10.20
(Chez Vb 92) Ausland Portozuschlag
Insertionspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: Im Spiegel des Herrengabetes — 74. Luzerner Kantonal-Lehrerkonferenz — Schulnachrichten —
Bücherchau — Krankenkasse — Beilage: Mittelschule Nr. 7 (mathematisch-naturw. Ausgabe).

Im Spiegel des Herrengabetes

Pädagogische Gedanken im Anschluß an das „Vater unser“, dargegeben
durch Eduard von Tunk, Immensee

Die Entstehungsgeschichte der folgenden Abhandlung ist vielleicht der Erwähnung wert. Was hier dargelegt wird, findet seinen äußeren Grund in einer ehrenvollen Aufforderung der Schriftleitung der „Schweizer-Schule“. Ich wollte mich diesem Wunsche anfangs verschließen, da ich glaubte, es gäbe hierfür berufenerer Federn. Andererseits aber traf jener Wunsch mit eigenen Gedanken insofern zusammen, als es mir stets klar war, daß jenes Gebet, das Christus, der Lehrer der Menschheit, allen Menschen gab, für den Lehrer auch vieles bieten mußte, ja so viel, daß darüber nachzudenken wohl der Mühe wert wäre. So wagte ich es, dem Rufe der Schriftleitung zu folgen, und lege meine Gedanken meinen Kollegen im Lehramte vor. Daß ich dies als Laie tue, muß ich allerdings sagen; auch das, daß ich mich dieser Aufgabe nicht für würdig halte. Aber vielleicht ist es besser, es wird überhaupt einmal darüber geschrieben als gar nicht. So sind es hoffentlich auch die Wege Gottes, auf denen wir nun wandeln.

I.

Und die Wege Gottes sind die Wege der Liebe. „Denn Gott ist Liebe“ (1 Joh. 4, 8). Die Folgerung daraus ist klar: „Geliebte! Wenn Gott uns also geliebt, so müssen auch wir einander lieben.“ (1 Joh. 4, 11). Und die nächste Folgerung ist wiederum klar: die Liebe muß die Grundlage der Erziehung sein. Das Gebet des Herrn, des Lehrers aller Lehrer, beginnt deshalb mit dem Ausruf der Liebe: „Vater unser, der

du bist im Himmel“ (Matth. 6, 9). Es ist kein anderes Zeugnis unserer Liebe denkbar als jenes, daß wir eben Gott unseren Vater nennen, Vater also jedes einzelnen und Vater aller Menschen. Wenn wir aber alle Kinder dieses einen Vaters sind, dann sind wir Menschen zueinander Geschwister, Brüder und Schwestern. Und wenn nun zudem Gott, unser Vater, im Himmel ist, eben im Reiche der Liebe, wo Gott Vater in ewiger Liebe seinen Sohn zeugt und wo die dritte göttliche Person, der Heilige Geist, der Geist der Liebe, eben der Zeuge für die Liebe des Vaters zum Sohne und des Sohnes zum Vater, wohnt, wenn dem so ist — und wir bekennen es, so oft wir das Herrengebet sprechen —, dann mahnt uns alles, gleich am Anfang unseres Betens, zur Liebe, eben diese drei Worte: Vater-unser-Himmel.

Liebe ist also der Grundton des Herrengabetes. Liebe also der Grundton aller Erziehung. Diese Liebe muß vom Lehrer ausgehen und nach zwei Seiten strahlen, nach oben zum Vater, d. h. zu Gott, und nach unten zu den Kindern, d. h. zu den Schülern. Kindesliebe u. Vaterliebe müssen also im Herzen des Lehrers gepaart sein, nicht nur als etwas Nebensächliches, sondern als die Grundlage seines Handelns. Einmal also muß da sein die Kindesliebe, also die Liebe des Kindes zum Vater, des Lehrers zu Gott. Denn ohne Ausnahme gilt das Gebot der Liebe für alle Menschen: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus deinem ganzen Herzen und aus deiner ganzen Seele und